



## **Denkmähler der deutschen Baukunst**

Beiträge zur Kenntniss der deutschen Baukunst des Mittelalters :  
enthaltend eine chronologisch geordnete Reihe von Werken, aus dem  
Zeitraume vom achten bis zum sechszehten Jahrhundert / von Georg  
Moller

**Moller, Georg**

**Darmstadt, 1821**

Erkl[ä]rung Der Kupertafeln Nach Chronologischer Ordnung.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-98019](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-98019)

ERKLÄRUNG  
DER  
KUPFERTAFELN  
NACH  
CHRONOLOGISCHER ORDNUNG.

I. bis IV. Kupfertafel.

Das Kloster Lorsch (\*) wurde im Jahre 764 unter der Regierung des fränkischen Königs Pipin gestiftet und die Kirche im Jahre 774 in Gegenwart Karls des Großen, seiner Gemahlin Hildegard und seiner Söhne Karl und Pipin eingeweiht (\*\*). Im Jahre 1090 wurde diese Kirche ein Raub der Flammen, aber bald wieder aufgebaut. Nach den noch jetzt vorhandenen, zum Kornspeicher eingerichteten Ruinen dieser zweiten Kirche, bestand dieselbe aus drei Schiffen, deren Mittleres erhöht war. Alle hatten flache Holzdecken; die Fenster sind klein, und nach dem Halbkreis geformt, welches letztere auch bei den Bogen unter den Pfeilern des Mittelschiffs der Fall ist. Die Kämpfer dieser Bogen sind zum Theil reich verziert. (S. Taf. IV Nr. 5.)

Die hier dargestellte Vorhalle bildet den Eingang des Vorhofs der Kirche auf ähnliche Weise, wie die Vorhallen bei einigen der älteren Kirchen zu Rom, als bei St. Peter, St. Paul, St. Saba, St. Clemente, und anderen. Die nicht unterbrochene attische Sockelverzierung zeigt, daß diese Halle nie Thüren hatte, Die Treppen und Emporbühnen sind spätere Zusätze aus der Zeit, als dieselbe zur Kapelle eingerichtet wurde. Die römischen Kapitäle sind ursprünglich wie bei freistehenden Säulen rund gearbeitet und rühren vielleicht von älteren römischen Gebäuden des nahen Worms her. Die ganze Bauart dieser Vorhalle scheint weit älter, als die Ruinen der Kirche und anderer Kirchen aus dem elften Jahrhundert; ich nehme daher keinen Anstand, dieselbe für das einzige Ueberbleibsel der ersten zur Zeit Kaiser Karls erbauten Kirche zu halten. (\*\*\*) Das Gefäß an der Aussenseite ist von rothen und weißen Steinen zusammengesetzt. Der ursprünglich flache Giebel der Seitenansicht steht gegenwärtig nur bis zu der punktirten Linie, worauf später ein hoher Giebel gesetzt wurde. Das runde, im Durchschnitt angegebene Fenster ist alt und später zur Thüre auf die Emporbühne erweitert. Die östliche Seite ist der auf der ersten Platte abgebildeten westlichen Ansicht der Vorhalle ganz ähnlich. Nro. 1. und 2. der IV. Tafel zeigen die Details der Fassade und Nro. 4 die Abbildung eines Sarges, der jetzt als Brunnentrog im Garten des Forsthauses zu Lorsch steht. Alle hier abgebildeten Gegenstände mit Ausnahme der Kämpferverzierung, welche an ähnliche zierlich verschlungene Verzierungen erinnert, zeigen die verdorbene römische Bauart nach dem Verfall des Reichs. Selbst die Giebel über den Pilastern finden sich auf Gefäßen, Sarkophagen und Gemälden des 7ten und 8ten Jahrhunderts. (\*\*\*\*)

V. Kupfertafel.

Grundriß des Doms zu Worms.

Nach der Angabe Schannat's in dessen *Historia episcopatus Wormatiensis*, die auch Fiorillo in seiner Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland anführt, ist der Dom zu Worms, im Jahre 996 angefangen und 1016 eingeweiht worden. In jedem Fall gehört derselbe zu den ältesten Kirchen Deutschlands und ist auch in artistischer Hinsicht so bedeutend, daß er der Gegenstand eines eigenen

(\*) Das Kloster Lorsch liegt im Großherzogthum Hessen zwischen dem Rhein und der Bergstraße, 2 1/2 Meile von Darmstadt und eben so weit von Mannheim.

(\*\*) S. Dahl's Geschichte des Fürstenthums Lorsch. 4to. Darmstadt.

(\*\*\*) Fiorillo führt Seite 19 Th. I. seiner Kunstgeschichte des Chronicon Laurishamense an, nach welchem sich die von Alt Gundelaud erbaute erste Kirche dadurch auszeichnete, daß sie in altem Geschmack war, *more antiquorum et imitatione veterum*.

(\*\*\*\*) S. d'Agincour's *hist. de l'art* und in von der Hagen's Briefen in die Heimath, die Beschreibung einer alten Kirche zu Mailand.

reichhaltigen Werkes seyn könnte. Der hier abgebildete Grundriß zeichnet sich durch das stark angeordnete Kreuz, die viereckigen mit Halbsäulen nach altrömischer Art verzierten Pfeiler und das nach dem Halbkreis geformte östliche Chor aus. Das westliche, ein halbes Achteck bildende Chor scheint neueren Ursprungs und zeigt auch im Innern schon den Spitzbogen abwechselnd mit dem Halbkreis.

#### VI. Kupfertafel.

##### Die südöstliche Thüre am Dom zu Mainz.

Der Dom zu Mainz ist in sehr verschiedenen Zeiten erbauet und giebt eine Uebersicht der Bauarten vieler Jahrhunderte. Die hier dargestellte Thüre gehört zu dem ältesten Theile des Gebäudes, dessen Erbauung Gudenus in die Jahre 978 bis 1009 setzt. Sie zeigt die verdorbene römische Bauart, aber zugleich eine Eigentümlichkeit der Thüren an allen Gebäuden des Mittelalters bis zum 16. Jahrhundert. Bei den ältern Griechen und Römern erhielt die Thüre ihr Verhältniß zur Größe des Gebäudes; so ist z. B. die Thüre am Pantheon zu Rom mehr als 36 Fuß im Lichten hoch, welches ein Eingang für Riesen seyn könnte. Die Baumeister der Kirchen des Mittelalters, welche das Beschwerliche so großer Thürflügel vermeiden und doch dem Eingang ein schickliches Verhältniß zu der Größe des Gebäudes geben wollten, fanden ein sinnreiches Mittel aus, um beide Zwecke zu vereinigen; sie bestimmten nämlich die innere Oeffnung der Thüre von gewöhnlicher Größe, wie es die Bequemlichkeit und der Gebrauch erforderte, die äußere Form aber nach den Verhältnissen, welche dem guten Ansehen des Gebäudes angemessen waren. Die von jener inneren Thüröffnung nach der äußeren Einfassung in der Dicke der Mauer sich schief erweiternde Oeffnung, welche häufig mit Säulen, Statuen und Laubwerken geziert ist, bildet auf diese Weise einen bedeckten Vorplatz und giebt zugleich das Ansehen von Größe, Reichtum und Festigkeit. Vortheile, welche wohl die Beachtung denkender Baumeister verdienen.

#### VII und VIII. Kupfertafel.

##### Grundriß und Aufriß der Kirche St. Castor zu Coblenz.

Die jetzige Castorkirche ist der Bauart nach zu urtheilen, im eilften Jahrhundert erbauet\*) mit Ausnahme der Gewölbe, welche fast alle neuer sind. Der Grundriß ist von schönen Verhältnissen. Die viereckigen Pfeiler sind auf jeder Seite mit Halbsäulen verziert und zeigen den Anfang des Uebergangs von den römischen Bogenstellungen zu den gebüschelten Pfeilern der Kirchen des 13ten Jahrhunderts. Im Aufriß des Chores herrscht noch der Halbkreisbogen, aber die Giebel der Thürme sind schon spitzig, und scheinen ebenfalls den Uebergang zu der spätern Bauart vorzubereiten.

#### IX. Kupfertafel.

##### Details der Säulen in dem Kapitelsaale am Dom zu Mainz.

Die hier dargestellten Säulenkapitälé scheinen freie Nachbildung des korinthischen Kapitälé zu seyn, und endigen sich alle, so wie jenes, oben mit einer viereckigen Platte, welche an den Ecken durch Laubköpfe unterstützt ist; auch der Fuß ist antiken Ursprungs und dem attischen Säulenfuß nachgebildet. Eigentümlich den Werken des eilften und zwölften Jahrhunderts ist das an den Ecken des Säulenfußes angebrachte Blatt.

#### X. Kupfertafel.

##### Thüre an dem Kreuzgange zu Worms.

Die Vergleichung dieser Thüre mit der vorher beschriebenen südlichen Thüre am Dom zu Mainz, zeigt wie die Säulen und Kapitälé ihre Verhältnisse und Verzierungen ändern.

#### XI. Kupfertafel.

##### Ansicht der Thüre der Leonhardskirche zu Frankfurt.

Der Platz zu dieser Kirche soll im Jahr 1219 vom Kaiser Friedrich dem zweiten der Stadt geschenkt

\*) Minola, in der Uebersicht dessen, was seit Julius Cäsar bis auf die Eroberung Galliens durch die Franken am Rheinstrome Merkwürdiges sich ereignete. Ehrenbreitenstein 1804, hält, Seite 173, diese Kirche für ein Werk der Fränkischen Könige.

worden seyn, um wie die Schenkungsurkunde\*) sagt eine Capelle zu Ehren der Jungfrau Maria und des heiligen Georg zu erbauen, deren Abbildungen sich auch auf dem Felde des Thürbogens neben der Figur von Christus und hinter dem Apostel Petrus befinden. Der Styl der Figuren und Verzierungen, so wie auch die Verhältnisse der Säulen und Kapitäle erinnern an den manierirten byzantinischen Geschmack und zeigen, daß der Halbkreis und die übrigen Formen älterer Kunst oft noch angewendet wurden als schon der Gebrauch des Spitzbogens, ziemlich allgemein eingeführt war.

## XII. Kupfertafel.

Thüre der Sakristei im Dom zu Mainz.

Diese Thüre zeigt die weitere Entwicklung der Kunst. Die Säulen verändern mit der Bestimmung auch die Form. Als schlanke Stäbe wachsen sie in die Höhe und unmittelbar auf dem leicht geformten Kapital, erhebt sich der Bogen. Der innere Blätterkranz ist schön gearbeitet, so daß die vorderen Blätter ganz freistehen. In dem Felde des Bogens ist die halbe Rose, als Verzierung des Halbkreises angebracht.

Die innere Ansicht ist komponirt und zeigt die Form eines Fensters, wie deren mehrere im Dom gefunden werden, und wie sie seit dem sechsten Jahrhundert an den byzantinischen Gebäuden üblich sind.

## XIII. Kupfertafel.

Zwei Taufbecken.

Das ältere befindet sich umgestürzt an der Kirchthüre zu Heiligenfelde im Amt Syke bei Bremen. Es ist von Stein und seine antike Form, so wie der Styl der untern Blätter und des Frieses zeugen dafür, daß diese Arbeit vor Einführung des Spitzbogenstyls gemacht wurde. Das zweite Taufbecken ist von Metall, und wurde im Jahr 1328 gegossen. Früher befand es sich in der jetzt abgebrochenen Liebfrauenkirche und steht jetzt im östlichen Chore des Doms zu Mainz. Es ist mit den Bildnissen Christi, der Jungfrau Maria, des heiligen Martin und der zwölf Apostel geziert. An dem oberen Rande ist folgende Inschrift:

Disce millenis ter centenisque vicenis,  
Octonis annis manus hoc vas docta Joannis  
Format ad imperium de summo Canonicorum  
Hunc anathema ferit, vas hoc qui ledere quaerit.

## XIV. XV. und XVI. Kupfertafel.

Ansicht des Kreuzganges an der Stiftskirche zu Aschaffenburg und  
Details der Säulen.

Die dem heiligen Peter und Alexander geweihte Stiftskirche zu Aschaffenburg ist nach der Angabe des Abts Trithemius im Jahre 974 gestiftet worden. Die gegenwärtige Kirche scheint aus verschiedenen Zeiten zu seyn, der Kreuzgang aber ist dem Styl nach zu urtheilen, in dem Anfang des dreizehnten Jahrhunderts in der Periode erbauet, welche unmittelbar der Einführung des Spitzbogenstyls vorausging.

Bei der Anlage dieses Kreuzganges war die Aufgabe für den Baumeister, den untern Raum, welcher in den Klöstern als Spaziergang der Mönche diente, so offen zu halten, als es unbeschadet der Festigkeit möglich wäre. Die schmalen Pfeiler und die sinnreiche Steinkonstruktion der Bogen, welche in dem perspektivischen Bilde angedeutet ist, erreichen diesen Zweck auf das Vollkommenste und machen es möglich, daß die obere Mauer durch Säulen von 6 Zoll Durchmesser getragen wird. Die Decke des Kreuzganges ist flach und von Holz.

## XVII. Kupfertafel.

Die südliche Thüre am Dom zu Paderborn.

Diese Thüre ist dadurch merkwürdig, daß an derselben das Detail der ältern Bauart angehört, die ganze Zusammensetzung aber schon den kunstreichen Eingängen ähnlich ist, welche wir am Dom zu

\*) S. v. Lersner's Frankfurter Chronik. II. pag. 112.

Strasburg, Köln und andern Kirchen bewundern. Hier erscheinen zuerst über den Statuen die kleinen Baldachine, welche wie Thürmchen geformt sind, und später weit zierlicher und reicher ausgebildet wurden. (\*)

#### XVIII. Kupfertafel.

Die Westseite des Dom's zu Worms.

Die flachen Giebel und niedrigen Dächer der frühern Zeit, haben in der Komposition dieser Seite der Donkirche schon dem hohen Dach Platz gemacht. Auch die Gewölbe im Innern zeigen schon den Spitzbogen, aber das ganze Detail der Aussenseite hat noch runde Bogen und gehört der ältern Bauart an. Das Mißverhältnis der Fenster zu der in die Höhe strebenden Form des Ganzen ist auffallend.

#### XIX. bis XXV. Kupfertafel.

Grundriß, Aufriß, Durchschnitt, Perspektive und Details der Hauptkirche zu Gelnhausen.

Die alte Reichsstadt Gelnhausen hatte ihre blühendste Zeit unter den Kaisern aus dem schwäbischen Hause. Nach der Bauart zu schließen, ist die hier dargestellte Kirche in der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts unter Friedrich dem zweiten aufgeführt worden. Die Ansicht des Chores, welche in der Anlage mit der westlichen Seite des Dom's zu Worms Aehnlichkeit hat, zeigt die erste Entwicklung des Spitzbogenstyls. Harmonisch mit den spitzen Giebeln der Dächer sind die Fenster ebenfalls nach dem Spitzbogen geformt. Nur bei den kleinern Verzierungen ist noch der Halbkreis beibehalten. In dem Innern der Kirche findet sich die Vermischung von Spitzbogen und Halbkreisen. Im Schiff sind die untern Bogen spitz und die obern Fenster nach dem Halbkreise gewölbt, welches deutlich beweiset, daß sich der Gebrauch beider Formen nicht streng abschneidet, und daß es daher nicht erlaubt ist immer ein Gebäude mit Spitzbogen für neuer zu halten, als dasjenige welches runde Bogen hat. Die drei Blätter der Details enthalten die Zeichnung der südlichen Thüre, der Kapitäle und der Tragsteine, (Nro I.—IV.) welche im Chor die kleinen Bogen unterstützen. Nro. VI. zeigt die Verzierung des Rundstabes an der Thüre und Nro. V. die Glasmalerei des Fensters über derselben. Die Thüre sowohl, als die Kapitäle der Säulen sind von sehr schöner Wirkung. (\*\*)

#### XXVI. bis XXVIII. Kupfertafel.

Grundriß, Thüre und Vorhalle der Kirche zu Friedberg.

In der Wetterau am Rande eines alten Reichsforstes wurde die Burg Friedberg erbauet, welche später die Erbauung der Reichsstadt Friedberg veranlaßt haben soll. Im Jahre 1226 war Friedberg schon bedeutend genug, um mit den Städten Mainz, Speier, Worms, Bingen, Frankfurt und Gelnhausen in einen Bund gegen das Erzstift Mainz zu treten, (\*\*\*) und nicht viel später wird der Anfang der Erbauung der hier abgebildeten Hauptkirche angenommen werden können.

Eine Vergleichung der größern Kirchen in Hessen, namentlich der zu Kloster Haina, zu Marburg zu Frankenberg, zu Grünberg, zu Wetter, zu Alsfeld, zu Wetzlar und zu Friedberg zeigt eine bedeutende Aehnlichkeit in ihrer Bauart, welche ausser der Uebereinstimmung der Säulen, Kapitäle und Profile hauptsächlich auch darin besteht, daß in ihnen die beiden Seitenschiffe eben so hoch als das Mittelschiff sind, so, daß es wahrscheinlich ist, daß dieselben ein gemeinschaftliches Vorbild gehabt haben. (\*\*\*\*)

Der hier abgebildete sehr regelmäßige Grundriß hat das Eigenthümliche, daß die beiden Thürme offene Hallen bilden, welche zum Durchgang dienen. Der abgeschlossene Chor mit seinen zahlreichen Stühlen und der vor dem Letztern angebrachte sogenannte Layenaltar zeigen, daß diese Kirche nicht nur Pfarrkirche war, sondern auch als Stiftskirche diente.

Die in der Mitte des südlichen Armes des Kreuzes angebrachte Seitenthüre ist von gefälliger Form und zeigt die größte Harmonie mit dem Styl des ganzen Gebäudes; die Blätterverzierung und die Profile der Glieder sind von guter Wirkung. Hier ist mit Ausnahme des Sockels, welcher noch immer der attische

(\*) S. das fac simile der Originalzeichnung des Kölner Dom's.

(\*\*) In dem Durchschnitt ist durch ein Versehen die Thüre unter den drei Fensterrosen nicht angedeutet worden.

(\*\*\*) S. Schmidt's Geschichte von Hessen. Gießen 1819. Band 1. Seite 162.

(\*\*\*\*) Der Verfasser beabsichtigt bei der für den zweiten Band bestimmten Bekanntmachung der Kirche zu Marburg eine Vergleichung dieser Kirchen zu geben.

ist, keine Spur jener ältern südlichen Bauart mehr zu finden, sondern der hohe nördliche Giebel, der diesem folgende Spitzbogen und die Pyramide, herrschen übereinstimmend in der ganzen Composition dieser schönen Thüre.

Die hier dargestellte westliche Vorhalle dient zugleich als Durchgang und vielleicht ist die durch letztern bezweckte Bequemlichkeit die zufällige Veranlassung dieser Einrichtung. Die in den Gewölben angebrachten großen Oeffnungen haben den Zweck, um durch sie Materialien in die Höhe ziehen zu können. Im Hintergrund ist ein Stück der alten Reichsburg angedeutet, welche man jedoch an dieser Stelle nicht sehen kann, indem sie durch Häuser verdeckt wird.

### XXIX. und XXX. Kupfertafel.

#### Grundrifs und Glasmalereien der Kirche zu Grünberg.

Der östliche Theil der Kirche, welcher in dem Grundrifs heller gehalten ist, wurde früher erbaut, als das Schiff. Der über den Armen des Kreuzes erbaute viereckigte Hauptthurm deutet dieses höhere Alter bestimmt an, so wie die noch nicht ausgebildeten Strebepfeiler und die Profile der Pfeiler, Fenster u. s. w. Wahrscheinlich sollten auch auf der Westseite zwei Thürme aufgeführt werden, wie dieses die größere Stücke der Mauern und Pfeiler schliessen läßt. Die Bauart des Schiffs ist im Styl der Mitte oder letzten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts und zeichnet sich durch Einfachheit und gute Verhältnisse aus. Der Stein woraus diese Kirche erbaut wurde, ist der Verwitterung sehr unterworfen. Im Jahre 1816 stürzte der Thurm ein und zerschlug die Gewölbe der Kirche.

Die Reste der Glasmalereien, welche sich in dieser Kirche befinden, zeichnen sich dadurch aus, daß sie mit Ausschluß aller menschlichen oder Thierabbildungen bloß aus Blättern oder Blumen zusammengesetzt sind. Die meisten Blätter sind grau schattirt auf weißem Grunde, welcher durch die sehr verständig gewählten und sparsam angebrachten Farben angenehm gehoben wird. Die Zusammensetzung der Formen ist sinnreich und die Zeichnung der einzelnen Blätter dreist und meisterhaft. Das Glas ist sehr dick und die Farben sind trefflich erhalten. Diese Malereien scheinen deshalb zu den ältesten dieser Gattung zu gehören. (\*)

### XXXI. bis XXXVII. Kupfertafel.

#### Die Catharinenkirche zu Oppenheim.

Diese Kirche liegt auf einem Hügel auf der nordwestlichen Seite von Oppenheim, unterhalb der alten Kaiserburg *Landskron* und beherrscht durch ihre Lage einen Theil der Stadt und des Rheinthales.

Sie hat wie mehrere Kirchen dieser Gegend ausser dem östlichen Chore, noch ein westliches, welches für die Stifftsherrn diente. Der Grundrifs des Schiffs hat das Eigenthümliche, daß der Raum zwischen den vortretenden Strebepfeilern im untern Stock mit zu dem Innern der Kirche gezogen und zu kleinen Kapellen für Grabmäler benutzt ist. Die Thürme sind im Styl des zwölften Jahrhunderts erbaut, das Schiff und östliche Chor ist einer geschriebenen Chronik zufolge 1262 angefangen und 1317 vollendet. (\*\*) Der westliche Chor soll 1439 eingeweiht seyn. An den beiden Ersteren zeigt sich der Styl des dreizehnten Jahrhunderts mit seinen Spitzbogen, Giebeln und Pyramiden ganz ausgebildet und folgerrecht durchgeführt; so, daß alle Theile des Gebäudes bis auf die geringsten Verzierungen und Profile in vollkommener Harmonie mit den Hauptformen sind. Wenn man die Pfeiler der Kirche, an welcher vier größere und vier kleinere Säulen sich befinden, mit den Pfeilern der Castorkirche zu Coblenz vergleicht, so ergibt sich aus ihrer Ähnlichkeit, daß diese viereckigten Pfeiler mit den Halbsäulen, die Erfindung der spätern aus vielen kleinen Säulen oder Stäben zusammengesetzten Pfeiler veranlafte, indem man nur die vier spitzen Ecken an den Pfeilern der Castorkirche abzurunden brauchte, um die kleinen Säulen zwischen den vier großen Halbsäulen zu bilden. Die Mauern der Kirche sind von gehauenen Steinen und haben nicht mehr, als 18 Zoll Dicke. Im Innern des Schiffs bemerkt man gar keine Wände, indem der ganze Raum zwischen den schlanken Pfeilern durch die weiten, reich verzierten, zum Theil noch mit Glasmalerei geschmückten Fenster ausgefüllt wird. Diese, den Gebäuden des dreizehnten Jahrhunderts eigenthümliche Leichtigkeit, welche mit so großer Festigkeit verbunden ist, setzt zwar eine sehr sorgfältige Ausführung voraus, hat aber ausserdem ihren Grund in der sinnreichen Anordnung, daß fast alle zum Tragen bestimmte Theile des Gebäudes, sich nur von der schmalen Seite zeigen, wie dieses

(\*) S. Büsching's Reise durch einige Münster und Kirchen des nördlichen Deutschlands. Leipzig 1819.

(\*\*) An einer der zwischen den Strebepfeilern angebrachten kleinen Kapellen befindet sich ausserhalb ein Brod ausgehauen, mit der Inschrift: *Do das broud ain haller galt do wart dezze capelle eingebabet.*

auch bei dieser Kirche mit den Strebepfeilern der Fall ist. Die große, hier abgebildete Fensterrose gehört zu den Schönsten ihrer Art. Die reichste Mannigfaltigkeit ist in derselben mit der größten Einheit verbunden, indem die zwanzig schmalen Blätter der Rose wieder in fünf Hauptblätter zusammengesetzt sind, haben, wie die werden. Die verschiedenen Glieder aus denen die Verzierungen zusammengesetzt sind, haben, wie die Abbildung deutlich macht, eine nicht weniger richtig gedachte Anordnung, indem der stark vortretende Rundstab die Haupteintheilung des Fensters bildet; das etwas zurücktretende, vornen wie ein halbes sechs-eck gefornate Glied, die innere Zeichnung der fünf großen Blätter bestimmt, und das noch mehr zurück-tretende, fast spitz gefornate Glied die innere Verzierung der zwanzig schmalen Blätter der Rose bildet.

Der gegenwärtige Zustand dieser schönen Kirche ist höchst traurig. Die Gewölbe des westlichen Chors und des Schiffs bis an die Arme des Kreuzes, sind eingestürzt, und ersteres hat selbst kein Dach mehr. Auch von den äussern Verzierungen ist bei dem Brande der Kirche, als auf Befehl Ludwig des XIV. die Pfalz verheert wurde, vieles verdorben und abgesprungen. Der wahrscheinlich nahe Ruin dieser Kirche ist um so mehr zu bedauern, da dieselbe hinsichtlich der Eleganz, des Effekts und Rich-tigkeit der Zeichnung womit alle Theile ausgeführt sind zu den vorzüglichsten Werken gehört.

### XXXVIII. Kupfertafel.

#### Capitule der Stephanskirche zu Mainz.

Die hier abgebildeten Kapitule, welche keinen freistehenden, sondern mit Pfeilern verbundenen Säulen angehören, werden auf ähnliche Weise fast in allen Kirchen des dreizehnten Jahrhunderts gefunden und sind ausschließlich dem Spitzbogenstyl eigen. Ihre Verschiedenheit von denen der frühern Periode ist auffallend. Die viereckigte Platte über den Blättern welche an den Kapitulen der Gelnhäuser Kirche noch vorhanden ist, wird durch eine runde oder achteckigte ersetzt. Mit jener Erstem verschwinden auch die vier Blumen oder Ranken an den Ecken und jede Aehnlichkeit des korinthischen oder eines sonstigen antiken Kapitales. Die beiden Blätterreihen, welche dieses neue Kapital umgeben, sind theils der Natur treu abgebildet, theils kompirirt, aber immer mit Geschmack und großer Kenntniß des Effekts gearbeitet, so daß dieselben vermöge der bestimmten Zeichnung und der tiefen Schatten, welche durch das freie Vortreten der Blätter gebildet werden, sich von unten gesehen sehr deutlich und zierlich aus-nehmen. Dieser schöne Blätterschmuck, welcher die Pfeiler krönt und den Anfang der Bogen und Gewölbe hezeichnet, wird durch die Einfachheit der ihn umgebenden großen Massen noch mehr gehoben.

### XXXIX. bis XLIII. Kupfertafel.

#### Grundrißs, Aufrifs, Durchschnitt und perspektivische Ansichten des Kaufhauses zu Mainz.

Das Kaufhaus zu Mainz war bis auf unsre Zeiten ein herrliches Denkmal des im Jahr 1255 von dem berühmten Mainzer Bürger *Walpode* (\*) gestifteten Bundes der rheinischen Städte zur Beschützung ihres Eigenthums gegen die damals üblichen Rübereien. Es wurde im Jahre 1313 vollendet und nachdem es volle fünf-hundert Jahre gestanden hatte im Jahr 1812 auf Befehl der französischen Regierung abgerissen. Da Mainz das Stapelrecht hatte, so war hier die Niederlage aller Waaren, welche den Rhein hinauf oder hinunter geführt wurden, und der Handel mußte damals, ehe für die indischen Waaren der Weg um Afrika gefunden wurde, zu Mainz bedeutend gewesen seyn.

Der Grundriß bildet ein Viereck, dessen hintere Seite schmaler ist, als die vordere, diese Unregel-mäßigkeit war in der Wirklichkeit nicht auffallend und wurde wahrscheinlich durch die Richtung der frü-her bestehenden Straßsen veranlaßt. Die Eintheilung war sehr verständig auf die vortheilhafte Benutzung des Raums und auf die größte Festigkeit berechnet. In dem obern Stock befand sich über der Haupt-thüre ein kleines hier angegebenes Cabinet, welches ganz von Quadersteinen erbauet und mit eisernen Thüren versehen, wahrscheinlich zur Aufbewahrung des Geldes und der Papiere von Werth diente.

Wenn man den Aufriß des Kaufhauses zu Mainz, mit der Kirche zu Oppenheim, die in demselben Jahre vollendet wurde, vergleicht, so zeigt sich, wie sehr man es zu jener Zeit beabsichtigt und auch verstanden hat, jedem Gebäude seinen eigenthümlichen Charakter zu ertheilen.

Wie bei der Geschichtsmalerei und jeder bildenden Kunst das Verdienst, ohne welches alles Andere keinen Werth hat, in der Bedeutung und der Eigenthümlichkeit des Charakters besteht, so sind diese

(\*) S. Niklas Vogt, Geschichte von Mainz. Frankfurt 1772. Seite 95 — 134.

auch bei den Gebäuden, wenn solche auf den Namen von Kunstwerken Anspruch machen, das wesentlichste Erforderniß. An der Kirche zu Oppenheim sind alle Theile leicht emporstrebend gehalten, so daß der Blick im Innern unwillkürlich in die Höhe gezogen wird und die hohen reich verzierten Fenster und schlanken Strebepfeiler versprechen schon von außen, ein schönes und erhabenes Inneres. An dem Kaufhause dagegen zeigt das ganze Aeußere den von der Kirche so verschiedenen Zweck desselben an. Die wenigen und kleinen Fenster sind gegen Feuer und Einbruch leicht zu verschließen; die oben gezackten Mauerzinnen mit ihren Erkern auf den Ecken geben die Bestimmung aufzubewahren und zu schützen deutlich zu erkennen. So wie nun diese Hauptformen der Bestimmung des Gebäudes entsprechen, so ist dieses bei dem sinnvoll angebrachten Schmuck nicht weniger der Fall. An den Zinnen des Mauerkranzes sind die Bilder der Kaiser und der Kurfürsten in voller Rüstung. (\*) Der Kaiser, welcher damals im Verein der Kurfürsten den Rheinischen Handelsbund bestätigt und unter seinen Schutz genommen hatte, erscheint hier mit ihnen als Brustwehr und Schutz des Hauses. In der Mitte dieser Fürsten ist der heilige Martin, der Schutzheilige der Stadt, abgebildet, wie er mit dem Schwert seinen Mantel theilt, um ihn dem Armen zu schenken.

Auf diese Weise deuten die Hauptformen des Hauses die Bestimmung und die Festigkeit, die Bilder der Fürsten den äußern Schutz, der heil. Martin die Wohlthätigkeit die mit dem Reichthum verbunden seyn soll, und die Maria mit dem Jesuskinde, welche zunächst über dem Eingange steht, den höheren Schutz an, welchen die Gottheit nur dem Gerechten angedeihen läßt.

Die Seitenansicht zeichnet sich durch gute Verhältnisse und Einfachheit aus. Der Durchschnitt und die innere perspectivische Ansicht zeigen, wie Zweckmäßigkeit und Festigkeit die Anordnung des Gebäudes allein begründete und wie auf diese Weise ungesucht ein eigenthümliches und höchst malerisches Ganze entstand.

Die Profile der Gewölbrrippen, des Gesimses u. s. w. waren sehr einfach, aber von scharf bestimmter Form und guter Wirkung. Auch die Blätter waren sehr frei und verständig gearbeitet.

Zu der Zeit als der Herausgeber das Kaufhaus zum erstenmal im Jahr 1805 sah, hatte es nur ein neueres Nothdach. Das alte Dach bestand, wie bei manchen Kirchen wahrscheinlich in mehreren queer über das Haus gehenden auf allen Seiten abgevalmten Dächern. In Merians Topographie ist wenigstens bei der Ansicht der Stadt Mainz kein hohes Dach des Kaufhauses angedeutet.

#### XLIV. Kupfertafel.

Details des Fensters aus der Kapelle Allerheiligen im Dom zu Mainz.

Dieses Fenster, welches mit der Einfassung gegen 20 Fuß Breite und ungefähr die doppelte Höhe hat, zeichnet sich bei großer Regelmäßigkeit und Harmonie der Formen durch eine überaus gefällige Mannigfaltigkeit derselben aus. Die unter demselben angegebene Profile zeigen, wie sinnvoll auch hier die am meisten vortretenden Glieder die Hauptformen bilden und wie die übrigen folgerecht einander untergeordnet sind.

Nach Gudenus ist dieses Fenster mit der dazu gehörigen Capelle zu Ehren aller Heiligen vom Erzbischof Peter von Stein 1317 gestiftet worden.

#### XLV. Kupfertafel.

Grabmal des Erzbischofs von Mainz Peter von Aspelt.

Im Dom zu Mainz, auf der südöstlichen Seite des Mittelschiffs, an einem der letzten Pfeiler, befindet sich das Grabmal des Erzbischofs Peter von Aspelt, welcher 1305 erwähnt und 1320 gestorben seyn soll. (\*\*). Neben ihm sind die Kaiser Ludwig der Baier und Heinrich der Siebente so wie dessen Sohn der König Johann von Böhmen abgebildet, welche durch den Erzbischof gekrönt wurden. Wie auf den griechischen und römischen Basreliefs die Götter oft groß, die Menschen aber verhältnißmäßig klein als Kinder dargestellt sind, so ist hier der Erzbischof in Größe und Stellung ausgezeichnet; ein merkwürdiger Beitrag zur Geschichte des Ansehens der Geistlichkeit in jener Zeit.

(\*) Es könnten auch die Schildhalter seyn, wenn die auf den Helmen einiger angebrachten Kronen nicht auf die Persönlichkeit deuteten.

(\*\*) Siehe: Kurzgefaßte historische Nachricht von der Domkirche zu Mainz, als Anhang einer Predigt des Bischofs d. selbst. Mainz 1809 bei J. Wirth.

## XLVI. Kupfertafel.

Grabmal des Erzbischofs von Trier Cuno von Falkenstein.

Im Chor der Castorkirche zu Coblenz befindet sich dieses schöne Grabmal. Nach der an demselben befindlichen Inschrift lebte derselbe gegen das Ende des 14ten Jahrhunderts, und aus dieser Zeit scheint auch das Grabmal zu seyn. Dasselbe ist ganz von Sandstein sehr gut ausgeführt. Die Vorstellung von Christus am Kreuz dem der Erzbischof durch die Maria empfohlen wird ist gemahlt und überrift weit die meisten bisher bekannten Werke dieser Zeit.

## XLVII. bis XLVIII. Kupfertafel.

Fac simile der alten Zeichnung eines Grundrisses und Aufrifs eines Kirchthurms.

Es ist unbekannt ob und wo dieser Thurm ausgeführt worden ist; nach einer erhaltenen Mittheilung soll es der Thurm der Kirche zu Tann, am Fusse der Vogesen unweit Colmar, seyn. Dem Styl nach zu urtheilen ist diese Zeichnung aus der Mitte oder letzten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts. Sie hat wie viele der alten Bauzeichnungen das Eigene, dafs auf ihr die Grundrisse mehrerer Stockwerke auf einander gezeichnet sind. Die Komposition des Grundrisses scheint dem Münsterthurm zu Freiburg nachgebildet. Die Pyramide des Thurms war unvollendet und ist deshalb hier weggelassen worden. (\*)

## XLIX. und LI. Kupfertafel.

Aufrifs einiger alten Häuser zu Hannover.

Diese Häuser sind mit allen daran befindlichen Verzierungen von gebrannten Steinen aufgeführt, und die Aussenseite ist nicht mit Mörtel überzogen, sondern die Steine sind glatt abgerieben. Die Bauart derselben hat viele Aehnlichkeit und ist fast bei allen alten Kaufmannshäusern der norddeutschen Handelstädte dieselbe. Das Thor war zum Einfahren der Lastwagen bestimmt, und führt auf einen langen Vorplatz, welcher durch zwei Stockwerke geht. Rechts und links desselben sind die Kaufläden oder Comtoire. Ueber dem Halbgeshofs sind Gast und Wohnzimmer und der große Raum der über einander angebrachten Dachböden ist zu Warenlagern bestimmt.

## LII. Kupfertafel.

Zwei alte Häuser zu Mainz.

Diese beiden Häuser, von deren das Größere kürzlich bei Anlegung einer neuen Straße abgerissen worden ist, gehörten zu den wenigen in ihrer alterthümlichen Form gebliebenen Privatgebäuden, und sind desfalls nicht ohne Interesse.

## LIII. Kupfertafel.

Aufrifs eines Kirchthurms nach einer alten Zeichnung.

Die Bekanntmachung alter Originalzeichnungen ist gewifs zur Beförderung einer richtigen Würdigung der Geschicklichkeit unserer alten Meister sehr geeignet und in dieser Ueberzeugung sind mehrere dergleichen Zeichnungen in den Denkmählern deutscher Baukunst aufgenommen worden. Die vorliegende Abbildung eines Kirchenthurms ist die verkleinerte Copie einer Zeichnung auf Pergament, welche der Herr Galleriedirector Becker zu Carlsruhe besitzt.

## LIV. Kupfertafel.

Thüre im Dom zu Mainz mit der perspectivischen Ansicht des Kapitalhauses und Kreuzganges.

Diese überaus schön gearbeitete Thüre ist der Bauart nach gleichzeitig mit dem Kreuzgange, welcher nach denen an den Schlußsteinen der Gewölbe angebrachten Wappenschildern der Kapitularen zu schliessen zwischen den Jahren 1393 und 1412 aufgeführt ist.

(\*) Die Mittheilung des auf Pergament sehr schön gezeichneten Originalrisses verdankt man dem rüchlich bekannten Bildhauer Herrn Ohnmsacht zu Strasburg.

## LV. Kupfertafel.

## Grabmal eines Bischofs in der Castorkirche zu Coblenz.

Dieses Grabmal ist ohne Inschrift. Die Form der geschweiften Spitzbogen, welche an demselben vorkommt ist dem 15ten Jahrhundert vorzüglich eigen, und läßt vermuthen, daß es in der letzten Hälfte desselben verfertigt sey.

## LVI. Kupfertafel.

## Grabmal Johann Kämmerers von Worms, genannt von Dalberg und seiner Gemahlin Anna von Bickenbach.

Dieses Grabmal befindet sich in der Kirche zu Oppenheim in einer der zwischen den Strebepfeilern angebrachten kleinen Seitenkapellen. Da es ohne Inschrift ist, so konnte nur durch die daran angebrachten Wappenschilder ausgemittelt werden, wem dasselbe gesetzt worden sey, und es hat sich ergeben, daß es das Grabmal Johann Kämmerers von Worms ist, der Erste, welcher den Namen Dalberg annahm und der im Jahr 1415 starb. Der Löwe zu den Füßen des Mannes und der Hund zu den Füßen der Frau als Sinnbild der Stärke und Treue, werden sehr häufig auf alten Grabmälern gefunden, und sind gewiß schöner und bedeutender als die später Mode gewordenen widerlichen Bilder der Verwesung.

## LVII. und LVIII. Kupfertafel.

## Der Münsterthurm zu Ulm und Details desselben.

Die berühmte Hauptkirche zu Ulm wurde im Jahr 1377 angefangen, und mit Ausnahme des Thurmes bis zum Jahre 1478 vollendet. Dieses ausserordentliche Gebäude, welches so viel bekannt ist an Größe von keiner Kirche in Deutschland übertroffen wird, ist im Lichten gemessen 416 Fufs lang 166 Fufs breit und 141 Fufs hoch, die Dicke des Gewölbes mitgerechnet. (\*) Die Ulmer Bürgerschaft hat diese Kirche ganz aus eigenen Mitteln erbauet; ja sie hat ausdrücklich verboten, daß man dazu keine Collecte bei auswärtigen, weder bei Fürsten noch Städten sammeln, auch keinen Ablass hierzu sich erbitten sollte. Ein großes Beispiel was guter Wille und Gemeingeist vermögen.

Der Thurm ist nur bis auf eine Höhe von 237 Fufs vollendet, (in der Abbildung mit c bemerkt.) Das fehlende Stück beträgt 255 Fufs, mithin wäre die ganze Höhe 491. Das zweite Blatt zeigt das Facsimile eines Theiles der Originalzeichnung des Thurmes, in dem Aufrifs mit a b bezeichnet. Die Bauart desselben hat nicht mehr die strenge Regelmäßigkeit der Formen, welche den Kölner Dom, den untern Theil des Strasburger Münsters oder den Freiburger Münster auszeichnen; die Verzierungen sind oft willkürlich geschmückt und den Productionen des Pflanzenreichs zu sehr nachgebildet, aber demungeachtet erscheint die Komposition der Massen äußerst schön. Besonders gefällig ist die Form der den Thurm endigenden Pyramide, welche aus zusammengewachsenen Blütenkronen besteht, auf deren höchsten Spitze die Jungfrau Maria mit dem Christuskinde thront. (\*\*)

## LIX. Kupfertafel.

## Der Thurm am Dom zu Frankfurt.

Wie so viele Gebäude des Mittelalters, ist auch dieser Thurm unvollendet. Ueber dem kuppelartigen Gewölbe fehlt die Spitze, so wie die acht Giebel, welche die Kuppel umgeben sollten. Die gegenwärtige Gestalt dieses Thurmes ist höchst widerwärtig und es ist daher erfreulich zu vernehmen, daß die Vollendung dieses Gebäudes, welche übrigens keine bedeutende Kosten verursachen kann, sich hoffen läßt. Wie sehr die Zeichnung der Kuppel von der sonst üblichen Bauart der Thürme abweicht, ist auffallend. Die auf Pergament verfertigte Originalzeichnung des Thurmes befindet sich im Archive der Stadt Frankfurt und ist aus dem zweiten Jahrzehend des funfzehnten Jahrhunderts.

(\*) Siehe Friks Beschreibung des Münsters zu Ulm. 4to. Ulm 1777. Seite 12.

(\*\*) Die Mittheilung der kostbaren auf Pergament verfertigten Originalzeichnung verdankt man der Güte des Herrn Prälat Schmid zu Ulm.

## LX. bis LXI. Kupfertafel.

Fac simile alter Zeichnungen die Grundrisse zweier Tabernakel und den Aufrifs des einen vorstellend.

Diese Zeichnungen, welchen eine gewisse Künstlichkeit nicht abzuspochen ist, zeigen jedoch wie die Bauart immer mehr in eine spielende Nachahmung der Gewächse ausartete. Aehnliche Tabernakel werden in vielen Kirchen ausgeführt gefunden, wobei ich bemerken muß, daß dieselben häufig nicht von Stein, sondern von einer steinartigen ursprünglich weichen Masse geformt sind. (\*)

## LXII. Kupfertafel.

Aufrifs eines Hauses zu Danzig.

Nach dem Styl der über den Fenstern angebrachten Verzierungen zu urtheilen, ist dieses Haus am Ende des funfzehnten oder zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts erbauet worden. Das an den Zinnen, welche den hohen Dachgiebel verdecken, angebrachte mit dem deutschen Ordenskreuze verzierte Wappenschild läßt vermuthen, daß der Erbauer jenem Orden angehört habe. Bemerkenswerth erscheint, daß die drei untern Stockwerke des Hauses fast bloß aus Glasfenstern bestehen. Da das Haus sehr schmal und wahrscheinlich zwischen andere Häuser eingeschlossen, sehr tief ist, so war die Gewinnung des Tageslichtes für die hinten liegenden Zimmer eine wesentliche Aufgabe für den Baumeister, und veranlaßte die sonderbare Eintheilung des Aufrisses.

## LXIII. bis LXV. Kupfertafel.

Details der Chorstühle in der Graumünchenkirche zu Danzig.

Da es, um den Zustand der Kunst beurtheilen zu können, sehr zweckmäßig ist, ihre Anwendung auf die verschiedenen Gegenstände derselben kennen zu lernen, so werden die hier abgebildeten Chorstühle nicht am unrechten Orte erscheinen. Die Verzierung derselben ist durchaus architectonisch behandelt und alle einzelne Theile sind von Gebäuden entlehnt. Die Formen derselben scheinen dem Ende des funfzehnten oder dem Anfange des sechzehnten Jahrhunderts anzugehören.

## LXVI. bis LXX. Kupfertafel.

Grundrisse und Aufrifs eines Tabernakels.

Der Grundriß dieses Tabernakels enthält hier ebenfalls alle verschiedene Stockwerke auf einander gezeichnet und ist sehr sinnreich komponirt. Auf der Zeichnung befindet sich eine Handschrift, welche heißt: Petter Kryog im Suralant (im Sauerland, Herzogthum Westphalen) 1462. Ich wage es nicht zu bestimmen, ob dieser Name den Verfertiger oder einen Besitzer der Zeichnung anzeigen soll, die Farbe der Handschrift unterscheidet sich von der womit die Zeichnung gemacht ist durch größere Schwärze. Die hier gegebene getreue Nachbildung des alten Risses zeigt, wie künstlich derselbe gearbeitet ist, aber die auf dem zweiten Blatte befindlichen Krümmungen und Verschlingungen der Spitzen, sind eine unpassende und in Spielerei ausgeartete Nachahmung der Gewächse, und zeigen wie sehr die strenge und regelmäßige Kunst des dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts ausgeartet war. Nicht weniger lehrreich als die Ausartungen späterer römischer Kunst können auch diese unverständigen Ausschweifungen in der deutschen Baukunst den denkenden Baumeister lebhaft überzeugen, wie nöthig dem Talent eine gesunde, nicht auf Autorität, sondern auf allgemeine Vernunftwahrheiten gestützte Kritik ist, um von blinder Nachahmung oder den bloß durch die Phantasia geleiteten Erfindungen, gleichweit entfernt mit freiem Bewußtseyn das Rechte zu finden und auszuüben.

## LXXI. bis LXXII. Kupfertafel.

Vergleichung des Freiburger und Strasburger Münsters mit einigen ausländischen im Spitzbogenstyl erbauten Kirchen.

Im letzten Kapittel ist bereits die Vergleichung der deutschen Kirchen mit denen anderer Länder gemacht worden. Hier ist noch hinzuzusetzen, daß bekanntlich am Strasburger Münster nur ein Thurm

(\*) Die Mittheilung dieser interessanten Zeichnungen verdankt man ebenfalls dem Herrn Olmüch.

vollendet, der südliche Thurm aber nicht höher, als bis zu der Plattform geführt ist. Auch die Spitzen oder Baldachia über den vier Wendeltreppen sind nicht ausgeführt, sondern hier nach der alten Originalzeichnung ergänzt.

Ueber die an den deutschen alten Kirchen sich findende verständige Rücksicht auf die Gesetze des Sehens und den eigenthümlichen Standpunkt jedes Gebäudes, wird es vielleicht nicht uninteressant seyn, mit Bezug auf den Freiburger Münster folgendes zu bemerken:

In dem hier dargestellten Aufriss desselben sind die obern beiden Abtheilungen, nämlich das Achteck und die Pyramide, unverhältnißmäßig hoch gegen den viereckigten untern Theil des Thurmes, welcher mit dem Schiff der Kirche in Verbindung steht. In der Wirklichkeit erscheinen aber diese Verhältnisse ganz anders und weit schöner, so daß der Herausgeber nachdem er früher den viereckigten untern Theil des Thurmes gemessen die beiden obern Haupttheile, das Achteck und die Pyramide aber nach dem Augenmaße gezeichnet hatte, sich erst nach mehreren wiederholten Messungen von der Richtigkeit der hier gegebenen geometrischen Verhältnisse überzeugen konnte. Um hierüber sich näher zu belehren, entwarf derselbe die hier abgebildete Zeichnung. Auf derselben ist  $a b$  die Entfernung des Standpunktes von dem Thurme, welche hier zu 600 Fufs angenommen ist.  $a c$  ist ein Kreisbogen aus dem Punkt  $b$  mit dem Radius von  $a b$  gezogen. Da nun die scheinbare Größe aller Gegenstände sich nach den Winkeln bestimmt, unter welchen dieselben gesehen werden, so wurde die ganze Höhe der oben erwähnten nach dem Augenmaße gemachten Zeichnung, an welcher nur der untere Theil gemessen war, auf die Linie  $a c$  getragen, und aus dem Standpunkte  $b$  die Linien  $b c$ ,  $b d$  und  $b e$  gezogen und bis an die Vertikallinie  $a f$  verlängert, wo sich dann ergab, daß die wirklichen Maße des Thurmes unter sich vollkommen die Verhältnisse hatten, als die Abtheilungen  $f g$ ,  $g h$  und  $h a$ . Der Herausgeber würde es nicht gewagt haben, diese Beobachtung, welche, wenn sie einmal gemacht ist, so natürlich scheint, zu erwähnen, wenn er sich nicht überzeugt hätte, wie selten es ist, daß bei der Ausführung großer Gebäude auf deren Standpunkt und die Gesetze der Perspective und Optik Rücksicht genommen wird. Zum Beweise des eben Gesagten darf derselbe nur an die Peterskirche zu Rom erinnern, von deren Kuppel, welche im geometrischen Aufrisse so schöne Verhältnisse hat, auf dem großen absichtlich für die Kirche angelegten Platze nicht viel mehr als der Knopf sichtbar ist. Um ganz sicher zu wissen, welche Wirkung ein Gebäude auf einem gegebenen bestimmten Platz machen wird, dürfte es daher zweckmäßig seyn aus dem Entwurf des Aufrisses jedesmal auf die in dem gegebenen Beispiele angezeigte Weise, die wirklichen Dimensionen zu bestimmen, welche die obern Theile des Gebäudes erhalten müssen.

Faint, illegible text, likely bleed-through from the reverse side of the page. The text is arranged in several paragraphs and is significantly obscured by numerous brown spots (foxing) scattered across the page.